

Dem Führer verschworen

Eine Ausstellung in der Gedenkstätte Zellentrakt zeigt die Entwicklung Herfords zwischen 1933 bis 1939

VON CHRISTOPH LAUE

Auf der Engerstraße nicht weit von König&Böschke (heute Sparkasse) drängen sich die Menschen und jubeln einem Auto-Corso zu: Arbeiterinnen in Kitteln stehen da, Mitarbeiter der Stadtverwaltung, Hausfrauen, viele Kinder. Ordensfrauen recken aus offenen Cabrios winkenden Männern in Uniform die Arme zum Hitler-Gruß entgegen. Die Szene vom 16. Juni 1939 hat der Fotograf Fenske festgehalten. Sie ist Teil einer Ausstellung, die ab 21. März in der Gedenkstätte Zellentrakt im Rathaus zu sehen ist.

Sie erinnert an die Jahre zwischen 1933 und 1939. Es ist die Zeit zwischen der „Machtergreifung“ im Januar und dem mit dem Überfall auf Polen beginnenden 2. Weltkrieg – nur zehn Wochen nach der Jubel-Szene auf der Engerstraße.

An diesem Tag ließ sich die „Alte Garde“ der NSDAP in Herford feiern. Sie setzte sich aus den Parteimitgliedern mit einer Mitgliedsnummer unter 100.000 zusammen. Auch der Herforder Druckereibesitzer Titgemeyer (Seite 4 dieser Ausgabe) gehörte als Nummer 37.455 dazu. Über 700 „Altgardisten“ nahmen an einer Fahrt durch ganz Westfalen teil.

Die Begeisterung war echt. Allerdings war der Besuch minutiös vorbereitet. Nach sechs Jahren NS-Herrschaft waren die Herforder nahezu vollständig in das System eingebunden. Es gab ein Gefühl von Aufbruch und Aufstieg, der Beendigung der „Schmach von Versailles“ und des Wiedererstarkens Deutschlands unter dem charismatischen Führer Adolf Hitler.

Kreispropagandaleiter Bruno Otto Schulze hatte die Organisation des Besuchs übernommen. Alle Schüler der Schulen in Stadt und Kreis bekamen schulfrei, um an den Straßen Spalier zu stehen, ebenso die Beschäftigten aller kommunalen und staatlichen Behörden. Die Einheiten von Hitlerjugend (HJ), Jungvolk und Bund Deutscher Mädchen (BDM) wurden verpflichtet. Belegschaften von Firmen nahmen geschlossen teil. Einige



Jubeln für die Alte Garde: An der Schleife Engerstraße stadtauswärts (hinten rechts im Bild die Firma König&Böschke) lassen sich Veteranen der NSDAP auf ihrer Fahrt durch Westfalen von Hitlerjugend, Bund deutscher Mädels, Nonnen und Firmenbelegschaften feiern.

FOTO: KAHS

nutzten den Auftritt am Straßenbesuch sogar zur Werbung für ihre Produkte.

Hausbesitzer wurden zum Schmücken aufgefordert. Die Straßen waren mit Bannern

überspannt: „Der Kreis Herford des Landes Widukind grüßt die Alte Garde“ oder „Die Otto-Weddigen-Stadt grüßt die Alte Garde“ war zu lesen.

Am Morgen des 16. Juni emp-

fang Kreisleiter Nolting die Fahrzeuge an der Stadtgrenze und gesellte sich im ersten offenen Wagen zur Prominenz, darunter Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Dr. Meyer.

An der Schleife – Engerstraße, Richtung Enger – standen besonders viele Schaulustige, hier warben die Unternehmen Schwaco, Stüker und die Herforder Brauerei für ihre Produkte.

Durch Herford fuhr der Konvoi ohne Halt durch, in Enger hielt die Kolonne an der gerade neu eröffneten „Widukind-Gedenkstätte“. Am Ende des Tages fanden in Herford und Enger große Volksfeste zur Ehren der längst verschwundenen „Alten Garde“ statt.

In der Ausstellung „Herford gehört(e) dem Führer?“ geht es vor allem um den Alltag jener Jahre. Die Gedenkstätte Zellentrakt zeigt auch an vielen anderen Beispielen, wie es in den sechs Jahren nach der Machtergreifung gelungen war, die Menschen im Raum Herford zu „nazifizieren“.

➤ Mehr über die Ausstellung auf den Seiten 4 und 5 dieser Ausgabe



Wer die Jugend besitzt, hat die Zukunft: Herforder „Pimpfe“ (10- bis 14-Jährige) in einem Lager des „Hitlerjugend-Bannes 183 Herzog Wittekind“ 1938.

Kampf um den „Beobachter“...

Der Herforder Zeitungsverleger Carl Titgemeyer telegraphiert dem Führer Adolf Hitler

VON CHRISTOPH LAUE

In der Geschichte der Parteipresse wird der Name Carl Titgemeyer immer einen ehrenvollen Platz behalten. So steht es im Nachruf in der NSDAP-Zeitung Westfälische Neueste Nachrichten. Doch so „ehrenvoll“, wie die Würdigung am 24. Dezember 1943 aussah, ist Carl Titgemeyer von seiner Partei nicht immer behandelt worden. Ab 1933 führte er einen verzweifelten Kampf um den Erhalt seines Blattes, des „Westfälischen Beobachters“.

Titgemeyer war Besitzer der Verlagsanstalt Carl Titgemeyer Enger Westfalen (Vactew), mit der er 1921 nach Herford umgezogen war. Er ist Nationalsozialist der ersten Stunde, gehört zu den ersten sieben Mitgliedern der NSDAP in Herford. Seine Wochenzeitschrift „Der Heimatfreund“ stellt er ganz in den Dienst der neuen „Bewegung“.

Ab 1930 produziert er auch den „Westfälischen Beobachter“, das offizielle Parteiblatt für den Gau Westfalen-Nord der NSDAP mit mehreren Lokalausgaben, so dem Bielefelder oder Mindener Beobachter; ab Februar 1932 gibt es auch den „Herforder Beobachter“. Herausgeber ist Gauleiter Dr. Alfred Meyer persönlich, Redakteur für Politik ist Dr. Lück, für Lokales, Kunst und Wissenschaft zeichnet H. Haase verantwortlich, für Sport und Unterhaltung R. Schröder und die Anzeigenverwaltung macht Carl Titgemeyer selbst.

Doch als am 13. Dezember 1933 in Bielefeld erstmals das NS-Volksblatt erscheint – es hatte Räume und Technik der verbotenen sozialdemokratischen „Volkswacht“ übernommen, entbrennt ein Kampf um die Pressehoheit in der Region.

Jetzt teilt die örtliche NS-Spitze allen Parteigenossen mit, endlich sei durch den Gauleiter „die lange gewünschte nat. soz. Zeitung für das östliche Westfalen geschaffen“ worden, das „N.S. Volksblatt für Westfalen“. „Es ist ein schönes Blatt, ganz nach unseren Wünschen“, auch wenn „Böse Wühler und Neider“ es „unsympathisch“ machen wollten, unter anderem mit der Behauptung, der Hauptschriftleiter Dr. Herzberg sei ein Jude. Sie fordert die Parteigenossen auf, „dass bis 31. Dezember 1933 jede Ortsgruppe mindestens so viele Abonnenten meldet, als sie Parteimitglieder hat.“

Doch Carl Titgemeyer will nicht kampfflos aufgeben: Er hält Ende Dezember mit einem eigenen Bestellschein dagegen: Der

Westfälische Beobachter sei als „älteste nationalsozialistische Zeitung im Gau Westfalen-Nord“ immer „Euer Kampfblatt im besten Sinne des Wortes“ gewesen, das „unbeirrt seinen Weg trotz der wort- und geldgewaltigen Schreier von rechts und links“ gegangen wäre. Er fordert, auch im nächsten Jahr seine Zeitung zu lesen und zu verbreiten.

Dies war ein Höhepunkt einer schon ein Jahr währenden Auseinandersetzung, deren wahre Hintergründe unklar bleiben. Bereits am 28. Dezember 1932 hatte Gauleiter Dr. Meyer Titgemeyer mitgeteilt, dass zum 1. Januar 1933 das Vertragsverhältnis zwischen dem Gau und ihm gekündigt werde, er ihn daher nicht mehr als Herausgeber und das Blatt nicht mehr als parteioffiziell benennen dürfe.

Titgemeyer behält trotzdem den Titel „partei-offiziell“ bei und zeigt sich mutig: Am 16. Mai 1933 – wenige Monate nach der „Machtergreifung“ – schickt er ein Telegramm an Adolf Hitler persönlich: „SOS Ruf des Verlegers des Westfälischen Beobachters. Wann und wo darf ich Führer sprechen?“

Ihm wird mitgeteilt, der Führer habe keine Zeit, er solle sein Anliegen schriftlich darlegen. Bis August wird er vertröstet und an den Verlagsdirektor Amman in München als „Reichsleiter der deutschen Presse“ verwiesen. Diesem teilt er mit, er habe von der Gauleitung ein Ultimatum erhalten, das „parteiamtlich“ aus dem Kopf der Zeitung zu streichen, wolle aber seine jahrzehntelangen Opfer gewürdigt wissen. Er bleibt ohne Antwort.

Stattdessen schreibt ihm Gaupressewart Schröder, seine Zeitung könne nicht mehr parteiamtlich sein, da es dem Gau „stets Knüppel zwischen die Beine geworfen“ und „in vielen Fällen den Anweisungen der Gauleitung nicht Folge“ geleistet habe. Jetzt streicht Titgemeyer das „parteiamtlich“ tat-

ber 1933 geht noch einmal – unter Angabe seiner Mitgliedsnummer - ein Telegramm an den Reichskanzler heraus: „Bitte meinen Führer um baldigen Empfang und Vortrag im Namen einer grossen Anzahl von Zeitungsverlegern in Minden-Ravensberg, die sich durch bevorstehende Gründung eines neuen

Bezeichnung „älteste nationalsozialistische Zeitung in Westfalen Nord“ zu löschen.

Am 26. Februar 1934 kündigt ihm Maggi die Werbeaufträge. Eine Woche später wird er wegen seiner Auftrufe gegen das NS-Volksblatt „letztmalig“ verwarnet. Er muss versprechen, jede Polemik einzustellen.

In weiterer Korrespondenz mit dem Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger und dem Verwaltungsamt des Reichsleiters für die Presse bittet er „aus trostloser Lage befreit“ zu werden.

Im Mai wird ihm erneut ein Zeugenbericht zugespielt. Landrat und Gauinspektor Hartmann soll gesagt haben: „Hier bin ich Adolf Hitler, in dieser Angelegenheit lasse ich mir auch nicht von der Reichsleitung dreinreden.“

Ende Mai schaltet sich die NSDAP-Reichsleitung an. Sie weist Hartmann an, „dass in Zukunft alle Differenzen zwischen dem NS-Volksblatt und dem Westfälischen Beobachter nicht in den Zeitungen ausgetragen werden“ sollen. Titgemeyer bekommt die Erlaubnis, parteiamtliche Nachrichten mit dem Hinweis „aus parteiamtlichen Meldungen entnommen“ zu kennzeichnen.

Vom 3. Juli 1934 datiert seine „letzte Bitte an den Führer“ zu gerechter Beurteilung. Es gäbe ein „verwerfliches Treiben des NS-Volksblatt“ gegen ihn mit Gerüchten, dass der Beobachter übernommen werde. Trotzdem ständen 90 Prozent der Bevölkerung auf seiner Seite.

Alles Streiten bleibt erfolglos, ab 1. August 1934 muss Titgemeyer das Verlagsrecht des Westfälischen Beobachters an den Verlag des NS-Volksblattes in Bielefeld abgeben. Im Gegenzug bekommt er als Abfindung eine „Rente“, die er selbst als völlig ungerecht und unangemessen beurteilt.

Vier Jahre später beklagt er sich beim Reichsleiter der Presse der NSDAP noch einmal darüber, dass er als „aus der Kampfzeit bekannter und gehäfter Mann“ keine Aufträge mehr bekäme und selbst die Druckaufträge der Partei-Dienststellen heute an „Kollegen, die früher Gegner und nicht einmal Freunde unserer Bewegung waren“ gehen würden.

Übrigens geriet auch das NS-Volksblatt schnell in wirtschaftliche Schwierigkeiten und musste sich Mitte 1935 mit den Westfälischen Neuesten Nachrichten vereinigen. Dieser Titel setzte sich dann durch und wurde offizielles Parteiblatt.



Kampfblatt aus Herford: Ab Februar 1932 gibt es den „Westfälischen Beobachter“ mit einer Herforder Lokalausgabe. FOTOS:KAH



Verleger: Carl Titgemeyer, Inhaber der Vactew-Druckerei.



Zeitweilig Herausgeber: Gauleiter: Dr. Alfred Meyer

sächlich aus dem Kopf. Die Gauleitung nimmt dies erfreut wahr und erlaubt im Gegenzug, das Hakenkreuz „bis auf Weiteres“ zu benutzen.

Doch Titgemeyer gibt nicht auf und schreibt weitere Bittbriefe an Amman, den Reichspressechef Dr. Dietrich in Berlin und den Chef der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley. Am 6. Dezem-

ber 1933 geht noch einmal – unter Angabe seiner Mitgliedsnummer - ein Telegramm an den Reichskanzler heraus: „Bitte meinen Führer um baldigen Empfang und Vortrag im Namen einer grossen Anzahl von Zeitungsverlegern in Minden-Ravensberg, die sich durch bevorstehende Gründung eines neuen

... die Faszination der ersten Jahre

HF-Interview mit Christoph Laue über die Herforder NS-Ausstellung im Zellentrakt

Nach 80 Jahren widmet sich eine Ausstellung dem Nationalsozialismus in Herford. Warum?

CHRISTOPH LAUE: Es gibt seit Mitte der 1980er Jahre zahlreiche Forschungen und Ausstellungen zu einzelnen Aspekten aus der NS-Zeit, aber noch keine hat sich umfassend dieser Fragestellung gewidmet.

Was waren die Motive für das Team, das das Projekt ehrenamtlich realisiert hat?

LAUE: 80 Jahre nach der Machtergreifung wollen wir darstellen, wie es dem neuen Regime (nicht nur) im Raum Herford gelungen ist, seine Herrschaft in wenigen Jahren so zu stabilisieren, dass die Mehrheit nach kurzer Zeit mitmachte und dem offen repressiven System nichts mehr entgegen setzte.

Sie haben der Ausstellung einen reichlich provozierenden Titel gegeben: „Herford gehört(e) dem Führer...“

LAUE: Er gründet sich auf ein in einem Album eines NSDAP-Ortsgruppenleiters gefundenes Foto, auf dem ein Banner am Renntor mit der Aufschrift „Herford gehört dem Führer“ zu sehen ist. Natürlich stellen wir das in Frage. Auch wenn die Mehrheit Adolf Hitler folgte, gehörten ihm weder Stadt noch Kreis Herford wirklich.

Herford war eine tief protestantische, durchaus industriell geprägte Kleinstadt. Was ist da passiert nach dem 30. Januar 1933? Es muss eine gewaltige Aufbruchstimmung gegeben haben?

LAUE: Herford ist keine Ausnahme. Es gelang der NSDAP auch hier – auf der Grundlage der in Berlin erlassenen Verordnungen und durch Terror – in kürzester Zeit alle demokratischen Strukturen zu zerstören. Die Partei hatte schnell die Macht über die Verwaltungen und alle Institutionen übernommen. Der Alltag war ideologisch geprägt. Die NSDAP und ihre Untergliederungen fanden hier wie überall äußerst bereitwillige Mitmacher.

Was waren die Instrumente dieses „Aufbruchs“?

LAUE: Wirtschaftsförderung, Feiern, Gemeinschaft Sammlungen, Siedlungsbau, Wohlfahrt, Kultur und Sport dienten dazu, die Menschen zu „bestechen“. Die Masse der Bevölkerung ließ sich von den Wohltaten blenden und verschloss die Augen vor der offenen Unterdrückung Andersdenkender und dem Ausschluss von Juden, Kranken und sozial Schwachen aus der Gesellschaft. Wer nicht mitmachte,



Die Soldaten sind da: Das Infanterieregiment 58 kehrt von einer Übung im Stuckenberg in die Kasernen auf dem Stiftberg zurück.

FOTOS: KAH



Glaube und Schönheit: Tanz an der Aa (1938), Höhe Marta



Unsere Arbeit soll Kampf sein: Hier wird die „Gefolgschaft“ der Sperrholzfabrik Rottmann an der Heidestraße von der Arbeitsfront geschult.



Wer nicht für uns ist: Aufforderung zum Hitlergruß am Tresen.

Ausstellungs-Info Nazifizierung des Alltags



Stadtarchivar: Christoph Laue. FOTO: KIEL-STEINKAMP

◆ „Herford gehört(e) dem Führer? – Die Nazifizierung des Alltags im Raum Herford“ ist eine Ausstellung des Kuratoriums

Erinnern, Forschen, Gedenken und des Stadtarchivs in der Gedenkstätte Zellentrakt im Herforder Rathaus, zu sehen vom 21. März bis 15. Dezember 2013

◆ Recherche und Texte: Helga Diestelmeier und Christoph Laue; Gestaltung Elke Brunegrab; Mitarbeit: Renée Claudine Bredt, Helga Kohne, Jutta Heckmanns, Friedel Böhse.

◆ Finanziell unterstützt wird sie durch die Landeszentrale für politische Bildung.

◆ Öffnungszeiten Sa und So 14 - 16 Uhr, für Gruppen und Schulklassen nach Vereinbarung, Tel. 05221-189257, Fax 05221-132252, info@zellentrakt.de, www.zellentrakt.de

wurde offen ausgegrenzt, so entstand Angst vor Resistenz oder gar Widerstand. All das ging erstaunlich schnell, eskalierte und diente zur Vorbereitung des kommenden Krieges und der Vernichtungsmaschinerie.

Auf welche Quellen und Forschungen stützen Sie sich?

LAUE: Wir konnten uns auf die Forschungen von Norbert Sahrhage und weitere wissenschaftliche Arbeiten, zum Beispiel zur NS-Frauenschaft, stützen. Neu ausgewertet haben wir die Foto-sammlungen von Meinhard Fenske und Hans Wagner sowie zahlreiche Erwerbungen, Nachlässe und Materialsammlungen, die dem Archiv aus Privatbesitz in den letzten Jahren zur Verfügung gestellt wurden, so vor kurzem noch Schulaufsatzhefte und Lehrbücher.

sein, vor rechtsradikalen Tendenzen zu schützen. Was soll man aus ihr lernen?

LAUE: Uns geht es darum, die Mechanismen der Herrschaft spürbar und die Faszination erlebbar zumachen. Wir gehen dabei bewusst das Risiko ein, dass sich einige Zeitgenossen an den Nazisymbolen ergötzen könnten. Natürlich war das System für die Masse verlockend. Aber wir brechen mit Inszenierung, Text und Bild diese Faszination. So wird an jeder Stelle deutlich, dass mit dem Aufbruch nach 1933 auch immer die Ausgrenzung anderer verbunden war. Es geht uns aber vor allem um die „Achtsamkeit“, das Erkennen der Anfänge solcher Tendenzen im Alltag – etwa der Ausgrenzung von Fremden, Kranken oder Auffälligen zum Beispiel in der Schule.

Die Fragen stellte NW-Redakteur Hartmut Braun

Die Ausstellung soll ein Beitrag



Aus der NS-Ausstellung: Herforder „Pimpfe“, 1938 aufgenommen in einem HJ-Lager.

Titgemeyers Kampf

Heute: HF-Magazin Nr. 84 in dieser Ausgabe

■ **Kreis Herford** (hab). 80 Jahre nach der „Machtergreifung“ beschäftigt sich eine Ausstellung in der Gedenkstätte Zellentrakt mit der „Nazifizierung“ im Raum Herford. Sie ist Schwerpunktthema der neuesten Ausgabe des HF-Magazins.

Die Ausstellung stellt zahlreiche unbekannte Dokumente und Fotos vor. Stadtarchivar Christoph Laue beantwortet Fragen zu den Hintergründen und erzählt die Geschichte des Herforder Druckereibesitzers Titgemeyer (Vactew), der als Herausgeber der NS-Zeitung „Herfor-

der Beobachter“ in Konflikt mit den Partei-Oberern gerät.

In der Serie seiner „historischen Fahrberichte“ befasst sich HF-Autor Christoph Mörstedt diesmal mit handbereiften Bolterwagen. HF-Leser steuern ihre Erfahrungen mit diesem fast vergessenen Gefährt bei.

HF stellt den ersten Südsee-Auswanderer aus Herford vor und berichtet über die neue Konzeption des Heimatmuseums Löhne sowie das kulinarische Regionalprojekt „Pickertland“.

◆ HF findet sich in dieser Ausgabe im Inneren von >ERWIN